

## • Die Tischgemeinschaften Jesu

Methoden und Ergebnisse. Perspektiven für die heutige Kirche

## • *The Fellowship Meals of Jesus*

## • *Les Repas communautaires de Jésus*

János Bolyki, Budapest.

### SUMMARY

*The theme of table-fellowship is very strong in the gospels. The question how it links with the Eucharistic practice of the Church, both ancient and modern, has produced various theories, more or less stressing the relationship between Jesus' practice, the celebration of the Eucharist and table-fellowship in the Church.*

*The article proposes a reading of the table-fellowship narratives which draws on a range of methods. These include a 'synchronic' sociological approach, which identifies certain regular participants, and motifs, and exhibits 'transformations' of characters, narrative tensions and typical oppositions (mourning-rejoicing etc.). A historical/diachronic approach applies form-criticism and redaction-*

*criticism. This kind of study too can focus, for example, on how participants in the meals come to be viewed in new ways; and also how the motif of 'food' incorporates diverse strands (including, for example, a defence against docetism). A religious-sociological awareness can show how the meals promoted the integration of disparate groups, how they had kerygmatic and diaconal dimensions, and changed the lives of participants.*

*Finally the author contrasts the potential of the Eucharist for fellowship, unity and the power to transform with the actual isolation and introversion of much contemporary Eucharistic practice.*

### RÉSUMÉ

*Le thème des repas communautaires est très important dans les Évangiles. Diverses théories ont vu le jour sur son rapport avec les pratiques eucharistiques, à la fois dans l'Église ancienne et dans l'Église actuelle. Elles établissent des liens plus ou moins étroits entre l'exemple donné par Jésus, la célébration de la Sainte Cène et les repas communautaires dans l'Église.*

*L'article propose une lecture des récits de repas communautaires en tenant compte de plusieurs méthodes. L'une, synchronique et sociologique, repère certaines récurrences, tant en ce qui concerne les participants que les thèmes. Elle fait ressortir les 'transformations' des personnes, les tensions narratives et des oppositions typiques (tristesse et joie, etc.). Une approche historique et diachronique suit la*

*ligne de la critique des formes et de la critique rédactionnelle. Cette étude examine par exemple comment les commensaux en viennent à être envisagés selon une optique nouvelle et comment le thème des aliments a des connotations variées (y compris, par exemple, le rejet du docétisme). Au point-de-vue religieux et sociologique, on peut montrer que les repas favorisaient l'intégration de groupes disparates, comportaient une dimension kérygmatique et diaconale et changeaient la vie des participants.*

*Enfin, l'auteur montre que le potentiel de l'eucharistie pour la communion, l'unité et le pouvoir de transformer est en contraste avec l'isolation et l'introversion qui caractérise une bonne part de nos pratiques eucharistiques contemporaines.*

## 1. Die Bedeutung des Themas

Sie ist erstens *statistisch* zu begründen. Wir finden 12 verschiedene Gastmahlsgeschichten in den Evangelien. Wenn wir in Betracht ziehen, dass in den Evangelien 30 Wundergeschichten vorkommen, dann bedeutet diese Summe der Gastmahlsgeschichten eine ziemlich hohe Zahl. Ein Fünftel des Lukasevangeliums befasst sich mit den Tischgemeinschaften, von den Parallelgeschichten, von der Apostelgeschichte und von den apostolischen Briefen gar nicht zu reden. Das Zeitwort ἐσθίειν begegnet in den Evangelien in etwa 90% der Fälle im Zusammenhange mit den Tischgemeinschaften Jesu (bei den Synoptikern 60-mal und bei John 10-mal). Das Verb τρώγειν kommt bei John 6-mal vor, was insgesamt eine Zahl von 76 in den Evangelien ergibt. Um des Vergleiches willen: das Verb διδάσκειν, das theologisch so inhaltsreich ist, begegnet nur 54-mal in den Evangelien. Dieses Verhältnis zeigt etwas von der Wichtigkeit des Themas.

Ein weiteres Zeichen für den Belang unseres Themas wird durch die Tatsache gegeben, dass die Tischgemeinschaft in *verschiedensten Gattungen* des Neuen Testaments (in Berufungsgeschichten, in den Beschenkwardern, in Gleichnissen, in Gesetzworten und in Gemeindefordernissen, in anderen Logien und auch in der Passionsgeschichte) eine wichtige Rolle spielt. Daraus kann man die Folgerung ziehen, dass die verschiedenen mündlichen oder schriftlichen Traditionssammlungen auf gemeinsame geschichtliche Ereignisse zurückführbar sind.

Das Thema Tischgemeinschaft (=TG) ist seitens der *Erforschung des historischen Jesus* unentbehrlich, nicht nur wegen der wichtigen Daten die es liefern kann, sondern auch wegen eines neuen Sichtpunktes. Man versteht nämlich in der Forschung unter den 'Taten' Jesu fast ausnahmslos seine Wunder und seine Passionsgeschichte. Hier aber dürften die TG-en, die zu seinen wichtigsten Taten gehören, eine grössere Rolle erhalten! Es ist in den heutigen Jesusforschung, das heisst in der sogenannten 'Third Quest', die Frage ausserordentlich wichtig, mit wem sich Jesus in einer TG für solidarisch erklärt hat und wer diejenigen

waren, die eine TG mit ihm zurückgewiesen haben.

Wie sehr die Tischgemeinschaften den Lebensweg Jesu bestimmten, und dies aus der Sicht der Teilnehmer, der Gegner und Jesu selber, zeigt sich auch daran, dass nach den Synoptikern das galiläische Wirken Jesu mit dem Gastmahl für die Fünftausend (Mk 6,30.ff.und parr) und sein Wirken in Jerusalem mit einem anderen, für Jünger gegebenen Gastmahl endete, das wir die Einsetzung des Abendmahls nennen.

Die *Urkirche* hat ihre wichtigen dogmatisch-liturgischen beziehungsweise ihre ethischen Fragen mit den TG-en Jesu verknüpft. Zu den ersten gehört die urchristliche Eucharistie, zu den zweiten: (1) die Bewirtung der Wandermissionare; (2) die Speisung der Gläubigen jüdischer und heidnischer Abstammung an dem gemeinsamen Tische; (3) die Verzehrung des Götzenfleisches oder dessen Zurückweisung.

## 2. Forschungsgeschichte

Ein flüchtiger Blick auf die *Forschungsgeschichte*<sup>1</sup> zeigt, dass die meisten Wissenschaftler sich nur mit dem Verhältnis zwischen den TG-en Jesus und der *Eucharistie* beschäftigten. Bei der Anwendung dieses Ansatzes sind drei Modelle entstanden.

a) Das Modell der *Parallelität* in der sogenannten 'Zwei-Typen-Konzeption' ist mit dem Namen H. Lietzmann's verbunden.<sup>2</sup> Seiner Meinung nach gibt es keine Kontinuität zwischen den TG-en Jesus und der Eucharistiepraxis der Urgemeinde, wir können eher von einer Parallelität beider sprechen: Die TG-en Jesu setzten sich nämlich in dem täglichen 'Brotbrechen' der Urgemeinde fort-dieses war der Typ von Jerusalem-, während die Gemeindefeucharistie eine Fortsetzung des letzten Mahles Jesu war, die von Lietzmann paulinischer Typ genannt wird. Zur 'Zwei-Typen-Konzeption' zählen wir noch die Hypothese von H. Patsch von den zweierlei Abendmahlstexttypen. Der erste ist in den Einsetzungsgeschichten der Synoptiker, der andere aber ist in den Speisungsgeschichten der Volksmenge aufbewahrt. In den letztgenannten entdecken wir seiner Meinung

nach eine solche Abendmahlstradition, die in die Einsetzungsworte nicht hereingekommen ist.<sup>3</sup>

b) Autoren, die das *Kontinuitätsmodell* für richtig halten, nehmen einen geschichtlichen Zusammenhang zwischen den TG-en Jesus und dem Abendmahl an. Nach E. Lohmeyer verknüpft das Abendmahl, wie ein Bindeglied, die Reihe der Tg-en Jesu mit der Eucharistiekette der Kirche, an deren Ende das Hochzeitsmahl des Himmelreiches steht.<sup>4</sup> In seinem RGG-Artikel bestreitet E. Schweizer die zwei Abendmahltypen aber erkennt 'zwei Motive' an. In dem ersten dominiert die eschatologische Freude, im anderen Verkündigung des Todes Jesu. Er sieht aber einen Anknüpfungspunkt zwischen TG und Abendmahl in dem Gedanken des 'Dienstes'.<sup>5</sup> Dieser Anknüpfungspunkt ist nach M. Barth der Gemeinschaftsbegriff *κοινωνία*,<sup>6</sup> nach J. Gnilka der Bund, das Reich Gottes und die Sündenvergebung.<sup>7</sup> G. Theissen nähert sich dem Thema soziologisch. Seiner Meinung nach ist die Grenze zwischen TG und Abendmahl beim Schritt des Evangeliums von einer jüdischen in eine heidnische Umgebung zu ziehen. Für die TG-en Jesu wer eine Inklusivität kennzeichnend. Als aber das Evangelium in einer heidnischen Umgebung verkündigt wurde, ist das Abendmahl exklusiv geworden, weil es mit einer Forderung einer Entscheidung gegen die Umwelt zusammengehörte.<sup>8</sup>

c) Ein Modell der *Diskontinuität* ist in der Monographie von B. Kollmann zu finden. Er kommt zu dem eigenartigen 'Ergebnis', daß auf die TG-en Jesu-die er als historisch authentisch beurteilt- kein Einsetzungsmahl folgt, weil dieses Letztere nichts anderes, als eine Projektion des urchristlichen Abendmahlgedankens auf das letzte Mahl Jesu wäre. Nach seiner Hypothese würden die TG-en in dem Abendmahl der Urgemeinde so fortgesetzt, daß nichtjesuanische Einsetzungsworte hine kamen.<sup>9</sup> Die exegetische Argumentation von Kollmann ist für uns, hauptsächlich wegen traditionsgeschichtlicher Erwägungen, nicht überzeugend.

Es gibt aber eine andere Richtung der Forschung, die sich mit den TG-en Jesu nicht in dem Rahmen des Abendmahls, sondern *im Zusammenhang mit den Taten und Lehren des historischen Jesu* beschäftigt.

J. Gnilka sieht die TG-en Jesu als einen Teil seiner Verkündigung, mit der er das Angebot des Heils für seine Gäste darstellte.<sup>10</sup> Kl. Berger meint in seiner neuesten Monographie, dass auch in der Eucharistie das wichtigste nichte eine Rezitation der Einsetzungsworte ist, sondern das Dankgebet, als ein Erbe der jüdischen und deshalb der jesuanischen TGsitten.<sup>11</sup> B. Kollmann sieht als Hauptcharakterzug der TG-en Jesu die Gegenwart des Heils in diesen und in ihrer Offenheit.<sup>12</sup> Die neue amerikanische Forschung (M. Borg,<sup>13</sup> Bartsch<sup>14</sup>) entdeckt eine pharisäische Tendenz, die die levitischen Speisungsgesetze auch im Leben der Laien verwirklichen will. Die pharisäische Bewegung wollte den Altar durch den Speisetisch ersetzen. Das sei mit exklusiven und hierarchischen Tendenzen zusammengegangen. In einem solchen Kontext habe Jesus seine offenen und unheierarchischen TG-en ausgeübt.

In dieser Lage wäre es ein neuer Schritt in der Forschung, die TG-en Jesu für sich selbst und nicht nur im Zusammenhang der Frage ihres Verhältnisses zur Eucharistie zu untersuchen und dabei synchronistisch-strukturelle und soziologisch-funktionale Mittel einzusetzen.

### 3. Eine synchronistische Annäherung

Wir haben einige Züge der Methoden von G. Theissen aus seinem Buch 'Urchristliche Wundergeschichten' für unseren Zweck übernommen,<sup>15</sup> mit dem wesentlichen Unterschied, dass er eine selbstständige Gattung (Wundergeschichten) verarbeitete, wir haben es aber mit der kompositorischen Aufarbeitung eines Themas, nämlich der TG zu tun.

a) Erstens haben wir eine *Liste der Rollenspieler* in den TG-en Jesus zusammengestellt. Diese sind: 1) Der Gemeinschaftsschaffende (der immer Jesus ist), 2) der /die Gastgeber/ in. Es muss nicht unbedingt Jesus sein, aber er kann es sein auch im Falle, wenn die Einladung nicht von ihm kam. 3) Die Gäste, 4) die Gegner, 5) die Helfenden, 6) die Jünger und 7) die Fehlenden, die mit ihrer Abwesenheit auch eine grosse Rolle spielen können. Man kann in der Rolle dieser Personen ständige gesetz-

mässigkeiten beobachten. Hier gibt es Raum nur für zwei Beispiele. Jesus ist in diesen Geschichten oft nur ein eingeladener Gast, aber er rückt schnell zum Hausherrn oder Gemeinschaftsschaffenden auf (zB. Lk 24,30). Die Gegner sind hauptsächlich die Pharisäer. Für sie ist der γογγυσμός (Murren) und das Verb γογγυζειν bezeichnend, welches in den Evangelien fast nur in den Speisungsgeschichten vorkommt.

b) Ein Thema ist dadurch begreifbar, dass es *ständige Motive* hat. Welche sind die ständigen Motive des Themas TG-en Jesu? Die Hauptmotive sind: I. *Situation*, dazu gehören die Motive Erscheinung des Gemeinschaftsschaffenden, die Vorstellung des Hausherrn und der Hausleute, die Vorbereitung des Gastmahls, die Bezeichnung der Eingeladenen; II. *Invitation* der Gäste, mit Teilmotiven: Übergabe der Einladung, Empfang oder Zurückweisung, Revision der Liste; III. *Sozialisation*: dazu gehören die Ankunft der Gäste, der Empfang, die Frage einer Sitzordnung oder der eventuellen Revision der Sitzordnung; IV. *Partizipation* mit Teilmotiven wie: Speise, Mangel und Fülle, Danksagung, Distribution; V. *Kommunikation*, das heisst hier: die Verkündigung Jesu bei den Tischreden; VI. *Transformation*, mit Teilmotiven: die Veränderungen im Leben der Teilnehmer, Sattwerden und Überrest. So bekommen wir 6 Hauptmotive und 17 Motive.

ZB. stellen wir die Teilprobleme eines Motives vor, es soll das neunte: 'Empfang der Gäste' sein. Für dieses Motiv sind drei Gedankenkreise bezeichnend: die Aufnahme (δέχεσθαι) z.B. durch Martha oder Zacchäus; die jubelnde Freude (εὐφραίνειν, χαίρειν), zB. im Gleichnis über den verlorenen Sohn, Barmherzigkeit (σπλαγχνίζεσθαι), die Jesus gegenüber der Volksmenge empfindet.

c) Neben den Personen und Motiven lohnt es sich die *kompositorischen Spannungen* und die *antithetischen Parallelen*, die bei den TG eine wichtige Funktion haben, zu berücksichtigen. Die kompositorischen Spannungen lauten in Frageform folgenmassen: Wird ein Gastmahl stattfinden? Wird es Gäste geben? Werden sie sich am selben Tische niedersetzen? Wird es Speise geben? Wird eine neue Erkenntnis entstehen? Wird es eine Veränderung geben? Solche

Fragen sind für das Verstehen der TG-Texten sehr hilfreich.- Ebenso können wir in antithetischen Parallelen die verschiedenen Gruppen, die an den TG-en Jesu teilnehmen, zusammenfügen. ZB. Trauernde und Jubelnde (Mk 2,18–22; Mt 11,16–19; Jn 2,1–10); Sünder und Gerechte (Lk 7,36–50; Mk 2,13–17; Lk 19,1–10); Arme und Reiche (Lk 16,19–31; Lk 14,7–14); Juden und Heiden (Mt 15,21–28); Gäste und Gastgeber (Lk 10, 38–42); Berufene und Auserwählte (Lk 14, 15–24); Menge und Jünger (Mk 6,30–44); Enttäuschte und der Auferstandene (Lk 24, 13–35).

d) Wie schon erwähnt, kommt das Thema in den *verschiedenen Gattungen* vor. Teilweise gehört schon diese Beobachtung zur Formkritik. Ihr statistisches Inventar ist aber von kompositorischer Bedeutung. In Redestoffen finden wir TG-geschichten oder Lehren als Logien, Gleichnisse, Streit- und Lehrgespräche mit Apophtegmen. In Erzählungstexten finden sich Wundergeschichten—ohne Ausnahme sind diese im Falle der TG Geschenkwunder—, dann biographische Erzählungen, Passions- und Ostergeschichten, Zusammenfassend: in 7 verschiedenen Gattungen kommt das Thema TG Jesu vor, am häufigsten in den Gleichnissen und in den biographischen Erzählungen, 4–4-mal.

#### 4. Die geschichtlich-diachronische Annäherung

beschäftigt sich mit der chronologischen Reihenfolge der Entstehung der erforschten Texte, mit formkritischer Analyse und mit dem Sichtpunkte der Redaktion.

a) Am Anfang der mündlichen *Tradition* liegt unserer Meinung nach die Solidarität Jesu mit denjenigen, mit denen er sich zu Tische setzte. Deswegen nannten ihn seine Gegner Säufer (Mt 11,19). In Erwiderung darauf entstand eine Reihe von erklärenden und verteidigenden Sprüchen ('Ich bin gekommen nicht . . . sondern . . .'. Mk 2,17). Darauf folgten die in erzählender Form aufbewahrten TGkonflikte.

Eine jüngere Schicht war die der Sinngebung der erlebten TG-en, die eine eschatologische Perspektive erhielt. Man muss feststellen, dass auch in der historisch-kritischen Untersuchung (zB G. Kollman,<sup>16</sup>

J. Gnilka,<sup>17</sup> M. Borg<sup>18</sup>) die Geschichtlichkeit der TG-en Jesu ernst genommen wird.

b) *Die formkritische Analyse* ist eine unerlässliche Bedingung des Verstehens der TG-geschichten und -lehren. Wir haben bereits erwähnt, dass diese nicht eine eigene Gattung darstellen, sondern in verschiedenen Gattungen vorkommen. Die implizierten Motive sind aber immer wiederkehrende Elemente und diese weisen eine gewisse Regelmässigkeit auf, denn alle ihre Teile sind mit einer gegebenen Situation des Gemeindelebens verbunden. In dem Rahmen dieses Aufsatzes können wir nur einige Beispiele erwähnen, die zugleich die Brauchbarkeit der Ergebnisse des Themas für die praktische Exegese beleuchten können. In Mt 15,21–28 liest man von der Heilung der Tochter der syrophönizischen Frau, die ihrer Gattung nach ein fernwirkendes Heilungswunder ist. Weder Jesu harte Zurückweisung der Bitte der Frau, noch das Empfindungsvermögen der Frau ist ohne die Kenntnis der zwei Motivelemente der TG-metapher, die hier verwendet wird, verständlich. Eines der Motive ist das Brocken-Motive (V.27: ψίχιον), welches in der d-Variante von Lk 16,21 auch vorkommt: dort möchte Lazarus von dem ψίχιον, das vom Tische des reichen Mannes herunterfällt, satt werden. Von diesem Bröckchen könnte man wirklich satt werden, weil dieser eigentlich diejenige weiche Brotkrumme war, in der die Gäste während des Mahles ihre Hände gewischt haben. Das andere Motiv ist das des Hundes. J. Gnilka und Ul. Luz haben bewiesen, dass κυνάριον weder der halb wilde Strassenhund noch 'das junge oder kleine Hündlein, sondern der Haushund' war, der mit den Kindern zusammen einen Teil der Hausgemeinschaft bildete.<sup>19</sup> So hat sich die syrophönizische Frau einer Metapher der TG bedient. Nach dieser Metapher ist der Tisch des Gottesreiches so reichlich gedeckt, dass sie davon auch als Hund genügend Speise zu bekommen berechtigt ist, weil sie das Recht auf jene TG hat. -Das andere Beispiel ist die Speisung der Fünftausend nach Markus (6,30–44). Hier finden wir das Motive der partiellen Metamorphose der Teilnehmer an der TG. Der Name der Menge ist zuerst ὄχλος (V.34)—mit dem

Wort klingt der Gedanke an Lärm und Unordnung mit—dann eine nach der Zahl der Teilnehmer geordnete TG, ein συμπόσιον (V.39) und am Ende heisst es πρασιά (V.40), was auf die Tora achtende plantatio Dei bedeutet. Die letztere Bedeutung umfasst das Gartenbeet ebenso wie die im Weingarten Gottes in geordneten Reihen sitzenden Jünger. Die ständige Veränderung derselben Gruppe: ὄχλος—συμπόσιον—πρασιά ist ein Hinweis dafür, dass die TG mit Jesus nicht nur Individuen sondern auch kollektive Grössen—selbstverständlich nicht ontologisch, sondern soziologisch gemeint—verändern kann, also die Metamorphose als ständiges Motiv der TG-geschichten aufweist.<sup>20</sup>

c) *Der redaktionsgeschichtliche Gesichtspunkt* beschäftigt sich mit der Art, in der die Evangelien die TG-en Jesu darstellen. Dieser Gesichtspunkt berücksichtigt sowohl die Auswahl des Stoffes als auch seine Anordnung, sogar die redaktionellen Bemerkungen des Verfassers innerhalb der Evangelienerzählungen. Für die Redaktionsarbeit des Markus und des Matthäus ist die ausführliche Darstellung der kultischen Speiseordnungen bezeichnend (Mt 15,1–20; Mk 7,1–23)<sup>21</sup> Lukas, der Heidenchrist, schweigt selbstverständlich davon. Es ist sehr wichtig, dass Mk und Mt die Perikope über die kultische Handwaschung vor der Grenzüberschreitung Jesu auf heidnisches Gebiet und vor der Heilung der Tochter der syrophönizischen Frau einschalten, wobei die Frage: 'Darf man gemeinsam zu Tische sitzen?' wieder vorkommt. Man sieht klar: hier geht es nicht nur um den Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen, sondern um den Zaun zwischen den Menschen, beziehungsweise dessen Abschaffung.—Das redaktionelle Verfahren ist bei Lukas ganz anders.<sup>22</sup> Wie wir es schon erwähnt haben: die TG-en füllen 1/5 des Evangeliums des Lukas aus. Eine kompositorische Anordnung der 7 TG-geschichten in dem dritten Evangelium vom Kap. 7 bis 19 würde zeigen, dass die verwirklichten TG-en immer eine Folge der Sündenvergebung sind, und hinter den gescheiterten TG-en finden wir entweder Bruderzorn oder soziale Unverantwortlichkeit. Bei Lukas hängt die einsame Speisung immer mit der Sünde zusammen. Wir finden bei ihm auch Paränese für den Gastgeber und für die Gäste, die die rechte Haltung zeigt. Das hängt mit den Unterwei-

sungen für die wandern Missionare zusammen, ebenso hat es auch einen eschatologischen Klang. Bei ihm ist der Zusammenhang zwischen Gastmahl und Freude auffallend. Lukas gibt immer einen breiten Raum für die Tischgespräche. Der Inhalt dieser Gespräche ist nach M. Barth: Offenbarung, Lehre und Bekenntnis.<sup>23</sup> Nach der amerikanischen Forschung (Barthcy) geht es hier um das griechisch-römische Symposion, wobei nach dem Essen immer ein Gespräch über interessante Themen geführt wurde.<sup>24</sup> Von den Synoptikern erzählt schlussendlich nur Lukas die TG des Auferstandenen mit seinem Jüngern. Nur bei Lukas liest man einen direkten Bericht darüber, dass der auferstandene Jesus etwas gegessen hat (24,41–42).

Am Anfang des *Johannesevangeliums*<sup>25</sup> finden wir die Hochzeit in Kana und am Ende des Evangeliums, im Kap. 21 liest man eine TGgeschichte mit dem Auferstandenen. Dazwischen sprechen Kap.6 und 13 über Speisungswunder, bei der Eucharistie und dem letztem Abendmahl. Die sogenannte 'Brotrede' im Kap.6 ist ohne eine strukturelle Kenntnis der TGgeschichten schwer zu erklären. Die Exegese hielt die Vv.51–59 für eine spätere Zufügung eines Redaktors, weil die Konzeption über die Wichtigkeit des Kauens der σάρξ (Fleisch) mit den spirituellen Deutung in dieser Perikope in Einklang zu bringen als völlig unmöglich schien. Aber wenn wir die verschiedenen Adressaten und die verschiedenen Speisennamen im Makrotext in Betracht ziehen, werden wir die Gegensätze besser verstehen. Die Vv. 26–29 sprechen die Menge an, die Sättigung sucht (die Speise ist hier: βρώσις = ein Stück Nahrung), die Vv.30–40 sprechen sie als Nachfolger der Exodusgeneration an, die von Jesus Zeichen verlangen (die Speise ist hier: μάννα). Die Vv.41–51 sprechen die murrenden Juden an (die Speise ist hier das Brot des Lebens), die Vv.52–58 polemisieren gegen eine Art Doketismus (die Speise ist hier ganz provozierend: die σάρξ Jesu, die die Doketen als Scheinleib betrachteten) und zuletzt kehren die Vv.60 ff. zu den Jüngern zurück, die über die Unentbehrlichkeit des πνεῦμα belehrt werden. Mit Hilfe dieser redaktionsgeschichtlich-strukturellen Methode können wir die Gegensätze des Gedankenganges besser verstehen.

## 5. Funktional-religionssoziologische Aspekte

Mit der Praxis des Herrenmahls im Leben der Urkirche und mit ihrer soziologischen Funktion hat sich die Forschung ausführlich beschäftigt (G. Theissen,<sup>26</sup> W. Meeks,<sup>27</sup> E. Hilgert).<sup>28</sup> Falls wir aber die funktionalen Aspekte des Abendmahls auch auf die TG Jesu auszuweiten versuchen, werden wir nur wenige Fachliteratur finden. So sind wir teilweise auf die primären Quellen, dh. einmal auf die jüdische Literatur (Altes Testament, jüdische chaburoth, die tägliche Speisung und das Festmahl immer mit vielen Dankgebeten und die hochinteressanten Speisesitten in der Diaspora wie sie in dem Roman Jos u. Aseneth dargestellt sind) angewiesen; zweitens ist es nötig, die hellenistische Literatur (Festessen der antiken Collegia, die Festmähler der εταιρεία, des Freundeskreises, des ἔρανος, Picknick-Mähler, Υίχσος. Festmahl vom Berufsverband zu Ehren des Schutzgottes und das tägliche δειπνω und συμπόσιον miteinzubeziehen. Dabei halten wir ein evolutionäres Entwicklungsschema vom Opfermahl bis zu den TGen Jesu für irreführend, aber die funktionalen Aspekte zu verähnlichen für nützlich.

Wenn wir die wichtigsten religionssoziologischen Funktionen der jesuanischen TG-en beschauen, so werden wir vier Aspekte zu unterscheiden haben.

a) Die TG-en haben eine grosse Rolle bei der *Integration* (κοινωνία) der unterschiedlichen religiösen, sozialen und ethnischen Schichten gespielt. Beim Tische Jesu herrschte eine wirkliche Inklusivität, die einen Widerstand der frommen und exklusiven Kreise auslöste. Sünder, Kranke, Heiden und Frauen, sogar die Menge haben ihren Platz am selben Tische gefunden. Die unbedingte Inklusivität Jesus war in einer Welt der jüdischen oder heidnischen exklusiven TC-en völlig fremd. Jesus ist jeder Einladung gefolgt und hat jeden an seinem Tische empfangen. Das bedeutet, daß die gegenseitige Aufnahme (δέχεσθαι) im Jüngerkreis und in der Urkirche eine wichtige Rolle spielte. Mit dieser Aufnahme und Integration ging eine Freude wegen der Sündenver-

gebung und eine eschatologische Vorfrende des Heils eng zusammen.

b) Die TG-en haben auch *eine kerygmatische Funktion* gehabt. H. Conzelmann nennt diese 'eine zusammenfassende Charakteristik des gesamten Wirkens Jesus'.<sup>29</sup> Durch diese Mahlgemeinschaften ist das Geheimnis der Person und der Sendung Jesu, also das christologische und soteriologische Mysterion des NTs ausgedrückt. 'Der in der TG vollgezogene Einschluss der Sünder in die Heilsgemeinde ist der sinnenfälligste Ausdruck der Botschaft von der rettenden Liebe Gottes'—schreibt J. Jeremias.<sup>30</sup> Wir sollten aber neben den TG-geschichten auch die Gleichnisse und ethischen Unterweisungen als kommunikativen Ausdruck des Kerygmas in Betracht ziehen.

c) Die TG-en Jesu haben eine wichtige *diakonisch-soziale Dimension* gehabt. Die Speisung der Volksmenge kommt in ihren Variationen 6-mal in den 4 Evangelien vor. Sie setzte sich in den urchristlichen Agapemahlen, in der Armenflegung und in der Bewirtung der Wandermissionare fort. Jesus war ein Meister nicht nur bei der Aufnahme der Gäste, sondern auch bei der Austeilung des Brotes. Sein Jünger, der Apostel Paulus, hat im Geiste Jesu nach dem Seesturm das Brot für die hungernden Soldaten, Matrosen und Gefangenen auf dem Deck des Schiffes verteilt.

d) Die TG-en Jesu haben immer *eine Veränderung* der Existenz der Teilnehmer bewirkt. Die Sünder bekehrten sich, die Ausgestossenen zählten sich wieder zum Volk Gottes, die Hungernden sind satt geworden, die Eingeladenen sind dankbar gewesen. Diejenige aber, die den Ruf zurückgewiesen, mussten mit dem Gericht Gottes rechnen. Sie haben für sich in diesem Polarisationsprozess die Rolle der Verhärtung (πρωσις) gewählt. Die Metamorphose der Teilnehmer war also nicht immer positiv und endete nicht unbedingt mit einem billigen Happy End. Eher hat sie einen entweder-oder Charakter wie die Person und Wirkung Jesu im allgemeinen.

## 6) Im Leben der heutigen Kirche

sind die TG-en Jesus neu aktuell. Theologen führen heutzutage wissenschaftliche Dis-

kussionen über den gemeinschaftsbildenden Charakter der Eucharistie, nach der Verabschiedung des gemeinsamen Dokuments aber geht jeder einzelne für sich, nach seiner Denomination, das Abendmahl zu empfangen. Es kommt vor, dass wir diejenigen, mit denen wir in der Kirche das Brot und den Wein, empfangen, im besseren Falle gar nicht kennen, in einem schlimmeren Falle können oder wollen wir mit ihnen deswegen nicht an einem gemeinsamen Tische sitzen, weil wir sie zu gut kennen. Manchmal bleiben wir einsam vor dem Altar oder an Tische des Herren. Unsere Liebesgastmahle und Diakonie einerseits, unsere täglichen oder festlichen Mahle andererseits bleiben in verschiedenen Geleisen. Es ist eine traurige Zeremonie entstanden, was in der Zeit Jesu noch eine das Schicksal wendende, frohe und guttuend skandalöse Sache war. Es fehlen die sich bekehrenden berüchtigten Sünder an unseren Tischen und die ausenbleibenden strikten Pharisäer murren wegen solcher Dinge nicht genug. Aus dem frohen Festmahl der Verzehrung des geschlachteten gemästeten Kalbes ist ein wohlerzogener Fünfuhrtee geworden. Wann haben wir zum letztenmal an unserem Tische bei der Brechung des Brotes die Gegenwart des Auferstandenen erfahren? Bleibt ein Platz bei unserem Tische für den spätkommenden und hungrigen Flüchtling aus Osten entweder in Budapest oder in Wien?

—Komm, Herr Jesus, sei unser Gast,  
Nimm am Europa-Tisch Platz!

- 1 G. Kollmann, Ursprung und Gestalten der frühchristlichen Mahlfeier, (GTA 43), Göttingen, 1990 (=Kollmann), 17–37.
- 2 H. Lietzmann, Messe und Abendmahl. Eine Studie zur Geschichte der Liturgie, Berlin 1955,<sup>3</sup> 249–259.
- 3 H. Patsch, Abendmahlsterminologie ausserhalb der Einsetzungberichte. Erwägungen zur Traditionsgeschichte der Abendmahlsworte, in: ZNW 62 (1971) 210–231
- 4 E. Lohmeyer, Das Evangelium des Markus, Göttingen 1967<sup>13</sup>, 308–309
- 5 E. Schweizer, Abendmahl, Art. in: RGG<sup>3</sup> I.10-21
- 6 M. Barth, Das Mahl des herrn. Gemeinschaft mit Israel, mit Christus und unter den Gästen. Neukirchen-Vluyn, 1987, 171 (=M. Barth, Mahl)

- 7 J. *Gnilka*, Jesus von Nazareth (HThK), Freiburg-Basel-Wien 1990, 110–112 und 280–290 (=Gnilka, Jesus)
- 8 G. *Theissen*, Sakrament und Entscheidung. Überlegungen zu Taufe und Abendmahl im frühen Christentum und in unserer Konfirmationspraxis, in: Freude am Gottesdienst, FS F. Schulz, Heidelberg 1988, 376–387 (Theissen, Sakrament)
- 9 Kollmann, 246 ff.
- 10 Gnilka, Jesus, 112
- 11 Kl. *Berger*, Manna, Mehl und Sauerteig, Korn und Brot im Alltag der frühen Christen, Stuttgart, 1993, 81, 110 und 122–131
- 12 Kollmann, 246 ff.
- 13 M. J. *Borg*, Jesus. A New Vision. Spirit, Culture and the Life of the Discipleship, San Francisco 1987, 131 ff. (=Borg, Jesus)
- 14 S. S. *Barthcy*, Table Fellowship, Art. in: Dictionary of Jesus and the Gospels, A Compendium of Contemporaneous Biblical Scholarship, Leicester 1992, 796–800 (=Barthcy, Fellowship)
- 15 G. *Theissen*, Urchristliche Wundergeschichten (SNT), Gütersloh 1987,<sup>5</sup> 53–120
- 16 Kollmann, 233 und 266
- 17 Gnilka, Jesus, 111
- 18 Borg, Jesus, 132
- 19 J. *Gnilka*, Das Matthäusevangelium-II. (HThK), Freiburg-Basel-Wien 1988, 31; U. *Luz*, Das Evangelium nach Mattäus-II. (EKK), Neukirchen 1990, 435, auch anm. 59. (=Luz)
- 20 J. *Bolyki*, Menge-Tischgemeinschaft-Gruppe. Bemerkungen zu einem Motive des Themas 'die Tischgemeinschaft Jesu', in: *Communio Viatorum* XXXIV (1992–1), 20–26
- 21 Luz, 428; J. *Gnilka*, Das Evangelium nach Markus-I. (EKK), Neukirchen, 1978, 280–281
- 22 H. *Klein*, Barmherzigkeit gegenüber den Elenden und Geächteten. Studien zur Botschaft des lukanischen Sonderguts, Neukirchen, 1987, 130 ff.
- 23 M. Barth, Mahl. 136–166
- 24 Barthcy, Fellowship, 796–800
- 25 M. Barth, Mahl, 219
- 26 Theissen, Sakrament, 381 ff.
- 27 W. *Meeks*, The First Urban Christians. The Social Word of the Apostle Paul, New Haven-London 1982, 161
- 28 C. Dudley-E. *Hilgert*, New Testament Tensions and Contemporary Christianity, Philadelphia 1987, 135 ff.
- 29 H. Conzelmann, Grundriss der Theologie des Neuen Testaments, München, 1960, 154
- 30 J. *Jeremias*, Neutestamentliche Theologie I. Die Verkündigung Jesu, Gütersloh, 1979,<sup>3</sup> 117.